

Erst jüngst hatte in einer landesweit live übertragenen Predigt zu Maria Himmelfahrt der Laibacher Erzbischof, *Franc Rodé*, eine Stimmung innerer Leere und Zerrissenheit, der aggressiven Selbstverschlossenheit und des Pesimismus, einer unerträglichen Seicht-

heit des Lebens ohne jede Hoffnung für den starken Geburtenrückgang im Land, die hohe Zahl der Abtreibungen, eine hohe Suizidrate und den häufigen Drogenmißbrauch verantwortlich gemacht. Für diese tragische Lage trage die Politik Verantwortung, die von ei-

nem „liberalistischen Atheismus“ beherrscht werde. Anstelle des Marxismus regiere in Slowenien heute ein „liberalistischer Laizismus“. Beide seien aber im Kern atheistisch. Gerade das slowenische Schulwesen sei vom Geist des atheistischen Liberalismus geprägt.

Bücher

Heiner Boberski: Der nächste Papst. Die geheimnisvolle Welt des Konklave. Otto Müller Verlag, Salzburg 1999. 281 S. 38,80 DM.

In die Schar der Autoren, die in den letzten Jahren Bücher über den möglichen Nachfolger des jetzigen Papstes, über Geschichte und Prozedere der Papstwahl veröffentlichten, hat sich jetzt Heiner Boberski, Chefredakteur der österreichischen Wochenzeitung „Die Furche“, eingereiht. Seinem Vorwort zufolge wollte er ein „journalistisches, leicht lesbares und informatives“ (9) Werk verfassen. Das ist ihm auch durchweg gelungen. Boberski, der die Bücher seiner Vorgänger immer wieder heranzieht, gibt einen gut geschriebenen und soliden Überblick zur Geschichte der Papstwahl vom frühen Christentum bis zum Konklave, aus dem Johannes Paul II. hervorging. Er befaßt sich mit der Ordnung, die der jetzige Papst 1996 für die Wahl des neuen Bischofs von Rom erlassen hat („Universi dominici gregis“), beschreibt das heutige Kardinalskollegium und stellt alle derzeit wahlberechtigten Kardinäle einzeln kurz vor. Ausführlicher geht er auf die Kardinäle ein, die er zum engeren Kreis der „papabili“ zählt; es sind zwölf, von *Francis Arinze* bis *Giovanni Saldarini*. Boberski macht sich schließlich Gedanken über den möglichen bzw. wahrscheinlichen Verlauf des nächsten Konklaves und beendet sein Buch mit eher kursorischen Überlegungen zur Zukunft des Papsttums. Ohne – mehr oder

weniger gut zu begründende – Spekulationen kommt kein Autor aus, der sich mit den Strömungen im Kardinalskollegium und den Konstellationen für die Wahl eines Nachfolgers des jetzigen Papstes beschäftigt. Boberskis Einschätzungen decken sich vielfach mit denen anderer „vaticanisti“. Problematisch wird es allerdings dort, wo er bei der Vorstellung der Kardinäle jeweils Prognosen für ihr Wahlverhalten beim nächsten Konklave wagt. Auch die immer wieder gebrauchten Etiketten wie „konservativ“ oder „Hardliner“ haben nur begrenzten Aussagewert. Boberski räumt selber ein, daß solche Charakterisierungen nur eine Krücke sind, weil sie „meist nur einen Teil, selten die ganze Persönlichkeit“ (170) treffen. U. R.

Markus Öhler (Hg.): Alttestamentliche Gestalten im Neuen Testament. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1999. 224 S. 58,- DM.

Das Zauberwort „Intertextualität“ ist schnell ausgesprochen, das Aufspüren der semantischen Verbindungslinien zwischen einzelnen Texten hingegen eine mühselige Arbeit. Zehn Autoren haben unter der Federführung von Markus Öhler jetzt einen Band vorgelegt, in dem die Rezeption herausragender Persönlichkeiten des Alten Testaments bei der theologischen Verarbeitung des Christusereignisses im Neuen Testament detailliert untersucht wird. In den Beiträgen, die sowohl Einzelfiguren als auch Personengruppen wie den „Erzmüttern“ Sara, Hagar, Rebekka und Rachel gewidmet sind, wird nach einer Skizze der alttestamentlichen Sicht anhand

der neutestamentlichen Aussagen die theologische Deutungsarbeit an den Ahnen gewürdigt – in dessen Tradition sich Paulus und die Evangelisten fraglos sahen. Was hier zu den Patriarchen gesagt wird, gilt grundsätzlich: „Wie jede interessegeleitete und lebendige Rezeption überlieferter Traditionen stehen auch die neutestamentlichen Schriften dabei in der Spannung zwischen Treue gegenüber dem Vorgegebenen und dem gestalterischen Bemühen um das eigene theologische Anliegen.“ (92) Einbezogen werden ebenfalls die außeralttestamentlichen jüdischen Deutungen bis hin zu den frühen Rabbinen: Manche altehrwürdige Gestalt des Ersten Testaments kennen die neutestamentlichen Schriftsteller schließlich vor allem durch die Vermittlung der zeitgenössischen Theologen.

So werden in den Ausführungen etwa die Aussageabsicht der sperrigen Genealogien im Matthäus- und im Lukas-Evangelium wie die Autorität Moses ausgeleuchtet, der Vorbildcharakter von Abel, Henoch und Noach erläutert. Belegt wird, daß die Gestalt des Abraham höchst selektiv rezipiert wird, weil die negativen Aspekte seines Bildes im Alten Testament abgeblendet werden. Anders verhält es sich wiederum mit Kain oder den weniger bekannten Figuren wie Bileam und Balak, Korach und Isebel, die im Neuen Testament als Negativbeispiele herausgestellt werden. Die versammelten Beiträge gehen mit der exegetisch unabdingbaren Kleinschrittigkeit vor. Gleichwohl gelingt es ihnen, die Vernetzung der Texte untereinander weiter zu erhellen und auf diese Weise die gesamtkanonische Tiefenschärfe biblischer Theologie zu verbessern. S. O.